

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 5 (1950)
Heft: 8

Artikel: Photographierte Seele : von grossen Aufgaben im Neuland der Lichtbildkunst
Autor: Grimme, Karl M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654065>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PHOTOGRAPHIERTE SEELE

Von großen Aufgaben im Neuland der Lichtbildkunst

Von Ing. Karl M. Grimme

Mit Hilfe der Photographie stellen wir Bilder her, die das Äußere der Dinge festhalten. Können wir nun auch ihr Inneres, und zwar ihr Seelisches wiedergeben? Zweifellos dann, wenn diese Seele, sofern sie überhaupt vorhanden ist, sichtbar wird. Wo also gibt es sie, wo werden ihre Wirkungen zu einem Augeneindruck?

Befragen wir zunächst den Verstand! Er antwortet, Seele sei jene innere Lebensursache, die sich in den Fähigkeiten der Empfindung und der willkürlichen Bewegung bekunde. Danach nun sind die Kiesel am Meer, sind die Felswände und auch die Gebilde aus Menschenhand von den Maschinen bis zu den Brücken und Wolkenkratzern unbeseelt. Sie zu photographieren heißt dann also lediglich ein Äußeres, ein ausschließlich Materielles zweidimensional wiedergeben.

Wie verhält es sich nun mit den Pflanzen, vom Gänseblümchen bis zum Mammutbaum? Die Anmut der Blumen dient ihrem Liebesleben. Wollen wir da nun behaupten, daß sich in ihnen ein Seelisches, in diesem Fall ein Liebesgefühl dartue? Zweifellos würden wir dann mit der Blume auch ihre Seele abbilden. Der Verstand kann da freilich nicht zustimmen. Doch gesteht auch der Verstand den Pflanzen in ihren Reflexen und Instinkten ein allereinfachstes Seelenleben zu. Und dies läßt sich photographieren. Da es sich hiebei um Bewegungsvorgänge handelt, wird meist eine Mehrzahl von Lichtbildern erforderlich sein, die im Nebeneinander das Nacheinander aufzeigen. Oder wir greifen gleich zum Film. Bildreihen und Bildstreifen erstehen solcherart, wie sie für wissenschaftliche und auch volksbildnerische Zwecke erforderlich sind.

Aber denken wir tatsächlich an diese Art Lichtbilder, wenn wir vom Photographieren der Seele sprechen? Verlangen wir da nicht eigentlich, daß von dieser im Bild eingefangenen Seele auf uns auch eine seelische, also vor allem gefühlsmäßige Wirkung übertragen werde. Von den wissenschaftlichen Bildreihen wird aber fast ausschließlich der Verstand angesprochen. Und ist denn Seelisches im Bereich des Anorganischen und Pflanzlichen tatsächlich nur in diesen Reflexen und Instinkten zu finden? Verstandlich betrachtet gewiß. Springen wir aber zum Gefühl über, so müssen wir feststellen, daß es für diesen

Bereich unseres Innern fast nichts gibt, das uns nicht beseelt erschiene, unabhängig davon, ob der Verstand einmal dahin gelangen wird, dies zu bestätigen oder nicht. Für unser Gefühl ist der Sand am Meer, sind die Felsen, sind selbst noch die Maschinen beseelt, und erst recht ist es das aus starrem, gleichsam totem Material gebildete Kunstwerk. Ja, es gibt nur wenig, in das wir uns nicht einfühlen könnten. Ist dies aber der Fall, dann erspüren wir in alledem eine Seele, mag der Verstand hiebei auch feststellen, es handle sich hiebei tatsächlich nur um die Rückwirkung des eigenen Innern oder, wie im Kunstwerk, jenes eines Nebenmenschen. Sprechen wir doch lediglich das Wort Schönheit aus! Es bezeichnet nichts anderes als die Beseeltheit der Dinge, wie sie sich unserem Gefühl darstellt. Adalbert Stifter versteht unter dem Schönen ein körperhaft Göttliches, somit ein höchstes Seelisches. Diese Schönheit der Dinge aber läßt sich oft und oft photographieren.

Nun, die Linse kann nichts anderes einfangen als die sichtbare Wirklichkeit, die sich vor ihr befindet. Sie erfaßt da unbarmherzig, mit aller Deutlichkeit auch noch das Letzte, das uns wesentlich Dünkende ebenso wie das scheinbar oder tatsächlich Unwesentliche. Die Photographie hat, solange wir sie nicht verfälschen, dokumentarische Fähigkeiten und dokumentarische Bedeutung. Darüber müssen wir uns im klaren sein. Und eben damit ergeben sich gewisse Beschränkungen in der lichtbildnerischen Wiedergabe des Seelischen. Die Seele der Dinge, die unser Gefühl wahrzunehmen glaubt, wird nämlich für uns nicht immer, sondern nur unter besonderen Bedingungen erkennbar. Sie spricht lediglich unter bestimmten Voraussetzungen, so etwa bedarf es der Sammlung unseres Bewußtseins nur auf einzelne Teile des Sichtbaren oder, sehr häufig bestimmter Beleuchtungen, besonderer atmosphärischer Verhältnisse. Erst dann werden diese Dinge von Innen her lebendig.

Über welche Mittel verfügt nun der Photograph, dieses Seelische zu erfassen? Will der Lichtbildner wirklich Lichtbildner bleiben und nicht sein eigenes Vermögen fälschen, indem er versucht, mit dem Maler oder Zeichner in Wettbewerb zu treten, so kann es ihm gelingen, durch

die Beleuchtung, ebenso durch die Wahl des Standpunktes der Aufnahme wie vor allem des Bildausschnitts, dieses Seelische herauszuholen. Die Photographie der letzten Jahrzehnte hat versucht, Schönheit als einen der wichtigsten Bereiche des Seelischen ins Bild zu bringen, indem man den Vorwurf möglichst einengte, etwa ein paar Glaskugeln und ihre Schatten aufnahm oder zwei Räder und ein paar Pferdebeine, auch die lichtbildnerische Wiedergabe kleinster Pflanzenteile — „Urformen der Kunst“ — deckte bisher kaum betrachtete Schönheitsgebiete auf. Innerhalb des Bildausschnitts freilich bleibt dem Lichtbildner im Gegensatz zum Zeichner und Maler — Zeichnen heißt Weglassen, besagt ein bekannter Ausspruch — keine Wahl mehr, er muß restlos alles wiedergeben, was sich der Linse darbietet. Der Maler und Zeichner ist dem Photographen gegenüber im Vorteil, daß er auch da noch ungleich mehr weglassen, sich nur auf das von ihm Wesentliche, seelisch Ausdrucksstärkste sammeln kann, um so das Seelische darzustellen, ja allenfalls vermag er durch Verzerrungen diese seelische Wirkung sogar noch zu steigern.

Das gilt nun gleicherweise auch für das Photographieren im Bereich der höher organisierten Tiere und vor allem dort, wo der Mensch als Vorwurf dient, denn im besonderen bei ihm gibt es eine ausgeprägte Seele, die nun auch der Verstand als bestehend anerkennt. Wieder ist der Zeichner und Maler durch Weglassen und Verzerren im Vorteil, die seelische Wirkung der Seele vermag er dadurch ungleich eindringlicher zu gestalten, ob es sich nun um die Wiedergabe von Vögeln handelt, die ihre Kleinen atzen, oder um die Darstellung des Menschen im Bildnis. Die Tätigkeit des Lichtbildners — jenseits des rein Technischen der Aufnahme selbst — beschränkt sich dagegen auf ein Auswählen, ein Herausholen, wozu es zweifellos einer starken Einfühlungsgabe und eines besonderen Blicks bedarf; der Mann der Linse ist jeweils auf die von ihm tatsächlich wahrnehmbare Wirklichkeit eingengt. Sie darf zum Zweck der Aufnahme nicht einmal verändert werden, denn jede solche Änderung wird im Lichtbild in so gut wie allen Fällen unweigerlich erkannt und entwertet es als „gestellt“. Einen seelischen Vorgang künstlich hervorzurufen, um ihn zu photographieren, bringt fast ausschließlich Kitsch hervor.

Jeder Mensch hat Hunderte Gesichter, der Lichtbildner kann jeweils nur ein einziges wiedergeben — deshalb wirken Photobildnisse

oft so unähnlich, — der Maler oder Zeichner aber vermag in einem Bild Wahrnehmungen, die sich ihm zu verschiedenen Zeitpunkten darbieten, übereinander zu sehen und damit gewissermaßen ein Erinnerungsbild des Dargestellten zu geben, das mehr von seiner Seele enthält als im jeweiligen Einzelausdruck des Gesichts zu erkennen ist. Dem gegenüber aber hat das Photo den großen Vorteil des überzeugend Wirklichen. Photographiertes läßt sich nicht wegleugnen, läßt sich nicht als Täuschung oder Phantasie erklären. Gelingt es dem Lichtbildner, das menschliche Antlitz in besonderen, und zwar nicht künstlich bewirkten Seelenzuständen mit der Linse zu erfassen, so erreicht damit die Photographie eine Wirkung, eine Schlagkraft, die von einer geradezu erschütternden Gewalt sein kann. Und zwar vom Dokumentarischen her, indem das Lichtbild auch im kleinsten Ausschnitt immer noch die volle, lückenlose Wirklichkeit gibt, indem es das Wirken der Seele nicht nur aufzeigt, sondern auch nachweist. Man braucht wohl nicht erst hervorzuheben, welche außerordentlichen Schwierigkeiten sich solchen Aufnahmen entgegenstellen. Gerade hierin aber, im Photographieren der Seele, bietet sich der Lichtbildner ein überaus weiter Aufgabenbereich, der kaum erst betreten wurde.

K U R Z B E R I C H T

Ein neuer Bewohner des Kaspisees

Die als besonders guter Speisefisch bekannte Meeräsche (Thymallus) kommt zwar im Schwarzen Meer, nicht aber im Kaspisee vor, obgleich die Lebensverhältnisse in den beiden Meeren fast gleich sind. Um sie auch dort einzubürgern, hat man in den Jahren 1930 bis 1934 im Kaspisee ungefähr 3 Millionen junger Meeräschen ausgesetzt. Die Fische gewöhnten sich rasch an die neue Umgebung. Schon im Jahre 1937 konnte der Fang der Meeräschen im Kaspisee erlaubt werden und heute werden im Kaspisee alljährlich mehrere tausend Zentner dieses wertvollen Fisches gefangen.

Neue Streptomycinart

Eine neue Streptomycinart wurde in der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Peoria (Illinois) aus einem Mikroorganismus isoliert, der bei der laufenden, systematischen Untersuchung von Bodenproben in einer aus Japan stammenden Probe entdeckt worden war. Die keimtötende Wirkung der neuen Substanz war bei den Versuchen mit Bakterienkulturen die gleiche wie bei Streptomycin selbst. Der Bodenzwilling, aus dem sie gewonnen wurde, soll den Namen *Streptomyces griseocarneus* erhalten.